

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluß Nr. 26.

Nr. 28.

Dienstag, den 3. Februar 1914.

71. Jahrgang.

Keine Schlafwagen dritter Klasse.

Eine Ministerialerklärung.

Berlin, 1. Februar.

Zu dem vielfach, besonders aus Kreisen der Geschäftsreisenden verlauchten Wunsch nach Einführung von Schlafwagen dritter Klasse hat sich der Eisenbahnminister in der Budgetkommission des Reichstags im ablehnenden Sinne geäußert. Nach seiner Ansicht würde der in den nordischen Ländern eingeführte Typ in Deutschland nicht befriedigen. Ob sich überhaupt die Einrichtung bewähren würde, sei höchst zweifelhaft, da es sich bei uns vor allem um keine so großen Entfernungen handle wie a. B. in Schweden und Rußland. Um eine Einstellung von Schlafwagen dritter Klasse könnte es sich erst dann handeln, wenn unser Schlafwagenverkehr so wüchse, daß man vollständige Schlafwagenzüge einführen könnte. Bei unseren Schlafwagen sei die Verwaltung nun allgemein zur Einführung der elektrischen Beleuchtung übergegangen. Die Fortschritte in technischer Beziehung sind auf diesem Gebiete so groß, daß alle neuen Wagen von vornherein für elektrische Beleuchtung eingerichtet werden.

Weißbischhof v. Bulach über Zabern.

Eine kritische Stimme.

Köln, 1. Februar.

Der Bruder des bekannten elsass-lothringischen Staatssekretärs, Weißbischhof von Bulach, hat über die Zaberner Vorgänge ein Schreiben an die „Kölnische Volkszeitung“ gerichtet, in dem er mitteilt, daß er ursprünglich die Absicht gehabt habe, über die Zaberner Angelegenheit ein Buch herauszugeben unter dem Titel: „Eine ernste kritische Stimme zu den Vorgängen in Zabern“. Nach den Reichstagsdebatten habe er es aber vorgezogen, zu schweigen. Um aber Irrtümern vorzubeugen, erklärt der Weißbischhof, daß es ihn als Elßässer geschmerzt habe, daß wegen der bedauerlichen, aber menschlich erklärlichen Vorgänge in Zabern seine lieben Landsleute im Reich verkannt und verurteilt würden. Man solle sich vor Verallgemeinerung hüten. Als Mitglied der ersten Kammer von Elßass-Lothringen und als Sohn eines Mannes, der zu den Pionieren der elsass-lothringischen Autonomie gehörte, der von dem Bunde befehlet sei, Elßass-Lothringen zu einem selbständigen Bundesstaat zu erheben, müsse er es tief bedauern, wenn dieses schöne Werk gefährdet oder aufgegeben werden sollte. Der Weißbischhof empfiehlt, wenn man schon das System der harten Hand einführen wolle, auf die Eigenart der Elßass-Lothringer Rücksicht zu nehmen und mit Verständnis, Milde und Festigkeit zu regieren.

Wenn mobil gemacht wird.

Von unserem militärischen Mitarbeiter.)
Jeder deutsche Truppenteil besitzt seinen Mobilisierungskalender, in dem genau angegeben ist, was an jedem einzelnen Tag zu geschehen hat. Und das ist außerordentlich viel, wenn man bedenkt, daß doch auch alle Reservisten an Mannschaften und Pferden eintreffen und alle eingeleidet, eingeordnet, einmarschieren werden müssen, ehe es „Los geht“. Auch auf jedem Bezirkskommando sieht

Getreu bis ans Ziel.

Roman von J. von Couring.

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.
Was es denn seine Rettung mehr, keine, jetzt, ehe der letzte unumkehrliche Schritt getan war? Wie im Fieber schüttelte sich das Mädchen. Ja, ein Weg blieb ihr offen; sie konnte ihn recht gut, aber, im tiefsten Herzen, unerschrocken, wußte sie auch, daß sie ihn nicht gehen würde. Sie mußte vor den Vater hintreten, ihm offen sagen: ich kann mein Wort nicht halten, ich will es nicht. Und die Folgen meines Tuns sollen mir zur Last fallen.
Der bloße Gedanke an den rasenden Jarnesausbruch des Allen, der diesem Gesandnisse folgen, der den kaum Genesenden unerbittlich wieder aufs Krankenlager werfen würde, genügte, um sie erbleichen zu lassen. Wenn sie trotzdem an ihrer Weigerung festhielt, die Folgen traktierte — war dann nicht das Leben im Vaterhause, unter solchen Verhältnissen, schlimmer, als aller Schreden, dem sie jetzt entgegenging? Wie eine Verheißung würde sie sich unter die brutale Hand des Vaters, den Vorwürfen und Klagen der Mutter beugen müssen. Nein, das nicht; das war undenkbar, unmöglich! Aber sie konnte das Vaterhaus verlassen, fortgehen — jetzt auf der Stelle, ehe das schlafende Haus erwachte, ehe die Kirchenglocken für die todblaue Braut läuteten, ehe der Ring an ihre widerstrebende Hand gezwungen wurde! Fortgehen, auf eigenen Füßen stehen, selbstverdientes Brot essen und sich abends schlafend, aber frei an Leib und Seele, aufs Lager legen dürfen!
Ach, eine solche Flucht, die war für die Starken. Mutigen, die den Kampf mit des Lebens rätselföller Schling still und gefaßt aufnehmen, die von ihr besiegt und zerfleischt, aber nicht gebeugt werden können. Konstanze wußte recht gut, daß sie in solchem Ringen waffenlos dastehen würde! Ihr fehlte nicht mehr als alles, um sich selber zu helfen; das sagte sie sich in tödlicher Bitterkeit. Sie hatte nichts Nützliches gelernt — war unerfahren, wie ein Kind, in allen praktischen Dingen — sie hatte so lange mit festgebundenen Flügeln dagelegen, daß sie daran vergewöhnt, sie niemals zu freiem Ausfluge gebrauchen zu können. In demütigender Abhängigkeit und Unterordnung vor der Meinung der Welt erzogen, kam der Gedanke, sich

man eine große Kapptafel, auf der mit weißem Kreide dahinter die Mobilmachungstage vom 1. bis zum 20. verzeichnet sind. Nun dauert es freilich nicht so lange, bis die Truppen der ersten Linie am Feind stehen, sondern das sind die Termine für allen weiteren Nachschub jener Truppen, die nicht mehr zur Feld-, sondern zur Belagerungsarmee gehören. Wieviel Zeit wir in der Tat gebrauchen, um auf den Kampfplatz zu kommen, das hat jetzt ein Franzose ausgerechnet, der Abgeordnete Adolphe Girod, Berichterstatter der Kammer für den Militäretat. Wir wollen seine Berechnung hier wiedergeben. Aus naheliegenden Gründen ist es nicht angängig, daß wir seine Darstellung forrigitieren, insbesondere dürfen wir nicht angeben, inwiefern er sich etwa zu unserten Ungunsten irrt. Im Ernstfall mag das Volk erfahren, wieviel wir seit 1870 gelernt haben, im Frieden aber würde jede eingehende Mitteilung darüber unter die Paragraphen gegen Landesverrat fallen.

Aber der französische Parlamentarier überschätzt uns auch, wenn er das aktive deutsche Heer, das am 13. Tage kampfbereit aufmarschiert sei, auf 950 000 Mann beziffert. Das ist eine Phantasiezahl. Unser aktives Heer zählt mehr als hunderttausend Mann weniger; durch die Reserven ergänzt und auf Kriegsfuß gebracht, dagegen erheblich mehr. Vermutlich meint Girod unter dem aktiven Heer das Feldheer, und zwar dasjenige, das an der Westgrenze aufmarschiert, gegen Frankreich. Aber auch dann stimmt die Zahl nicht; doch soll's uns nicht kümmern.

Wie er auf den 13. Tag kommt, das belegt er mit an sich ganz annehmbaren Ausführungen. Selbstverständlich meint er dabei aber nicht, daß nun wirklich erst an diesem Tage die Kämpfe überhaupt begünden, denn jetzt beginnen die Kämpfe so gut wie sofort mit einem Zusammenstoß der beiderseitigen Kavallerie an der Grenze, und wenige Stunden später mit dem der übrigen Truppen des eigentlichen Grenzschlages, für den bei uns vier Armeekorps in Betracht kommen. Dort wartet man eben nicht die Reserven ab, sondern legt Brigaden zu Regimentern zusammen, damit sie auf diese Weise Kriegskraft erhalten, und schlägt alsbald mit diesen nur aktiven Truppen los. Dann aber beginnt das große Werk des Aufmarsches der ganzen Armee, und zwar, wie Girod meint, am dritten Mobilmachungstage. Das ist sehr schmeichelhaft für uns. In Wirklichkeit geht es nicht so schnell, denn am dritten Tage kommen ja noch immer Reserven zu ihrem Truppenteil und müssen aus Zivilisten wieder zu Soldaten gemacht werden. Am dritten Tage würden die neu eingestellten Pferde auch noch alle Stränge zerreißen, wenn man sie gleich, ohne sie eingefahren zu haben, mit den Kanonen an die Front schickte; oder aber sie brähten die Kanonen, die Munition, Bontons, Scheinwerfer, Fourage, Was- und sonstigen Wagen nicht von der Stelle. Also wir könnten da noch ruhig etwas abgeben.

Immerhin: an den nötigen Transportmitteln fehlt es uns nicht. Zur Aufmarschlinie Metz—Saarburg—Zabern—Schleifstadt—Köln—Mülhausen führen so ziemlich rechtwinklig nicht weniger als zehn Bahnlücken aus Deutschland, die alle voneinander abhängig sind, so daß nach der Berechnung des französischen Parlamentariers etwa 340 Militärszüge täglich in dieser Linie eintreffen können. Da aber — meint er — 2685 Züge insgesamt für die von ihm angenommene „aktive“ Armee nötig seien, außerdem nach dem Entladen noch einige Zeit für den Aufmarsch ins Kampfgebiet selbst, so sei eben damit zu

gegen die Vorurteile ihres Kreises aufzutreten, ihr wie etwas Unfassbares, Unmögliches vor. War doch am letzten Ende der Reize vor dem Vorgebrachten, dem ganz Gemeinen und ewig Gefrignen schuld an ihrem Abfall von Nooned gewesen.

Die Stunden verrannen, und mit jeder Sekunde verringerte sich die Möglichkeit einer Rettung, auf die Konstanze, aller Vernunft zum Troste, noch immer wie auf ein Wunder gehofft hatte. Was sollte, was konnte auch geschehen? Wer hätte jetzt noch Einspruch erheben sollen, da die Nächsten und Liebsten, die sie auf der Welt besaß, am eifrigsten bemüht waren, die Kette um das zitternde Opfer zu schlingen.

Das Mädchen kam mit dem Frühstück. Konstanze trank hastig eine Tasse Tee und verließ ihre Koffer. Frau von Lindow kam in einem kostbaren Kleide heraufgerauscht — es mußte nun an die Toilette der Braut gedacht werden. Konstanze ließ, wie im Traum, alles mit sich machen. Ihr schönes Haar wurde einfach frisiert und der Marktkreuz darin befestigt — über das schneeweiße Brautgewand floß der lange Schleier bis zu den Fußspitzen.

„Bringen Sie ein Glas Portwein, Vifette“, befahl Frau von Lindow, die endlich auf Konstanzes todblaues Gesicht aufmerksam wurde.

„Nimm dich zusammen, Kind. Deine Erregung ist ja so begreiflich! Du hast auch gewiß nicht gut geschlafen? Nun trinke den Wein und komme dann mit mir zu Papa. Er wird schon ungeduldig auf dich warten; ebenso von Harpen, der seit einer halben Stunde bei ihm ist.“

Konstanze gehorchte mechanisch, sie trank den Wein und griff nach Handtüchern und Buffet. Schon im Begriff, ihrer Mutter zu folgen, blieb sie im Zimmer stehen und überflog den ärmlichen Raum mit heischem, langem Blick. Als mühten die martervollen Seelenkämpfe, deren Zeugen diese Wände gewesen waren, sichtbar Spuren hinterlassen haben, von denen sie nun Abschied nehmen mußte — so nicht Konstanze wehmütig. Ihre Hand glitt, wie flehend, über das bescheidene Schreibtischchen, über den Sessel am Fenster, über die Blätter der Pflanzen, die sie so lange gepflegt hatte.

„Komm, Mama, ich bereit“, sagte sie dann und ihre Stimme klang hart und tonlos.

Unten deckten mehrere Lohndiener den Frühstückstisch.

rechnen, das am 13. Tage der Krieg in vollen Gang kommen könne; wie er hofft auf deutschem Boden.

Schon der Ausdruck dieser Hoffnung zeigt uns, daß die Franzosen erwarten, schneller fertig werden zu können. Da wir dies umgekehrt von uns annehmen, und da im allgemeinen die Deutschen sich bisher als die besseren Rechner erwiesen haben, so wird Girod sich wohl irren. Entweder gibt er uns zu viel Zeit oder seinen Landsleuten zu wenig. Immerhin sind seine Daten auch schon deshalb von Interesse, weil sie zeigen, wie eingehend die Franzosen sich mit derlei Dingen befassen. Wir glauben nicht, daß es einen deutschen Reichstagsabgeordneten gibt, der imstande wäre, etwa für die französische Armee die Aufmarschzeit zu berechnen. Das überläßt man bei uns den dazu Berufenen, dem Großen Generalstab — und man ist dabei bisher auch nicht schlecht zefahren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bei der Kaisergeburtstagsfeier in London sprach der deutsche Botschafter Fürst Tschadowitz über die Zaberner Vorfälle, indem er betonte: „Wir kennen keinen Gegensatz zwischen Bürger und Soldat, sondern nur ein brüderliches Zusammenarbeiten beider zum Wohle des Vaterlandes, und wir müssen daher alle Ereignisse aufs tiefste bedauern, die ein gutes Einvernehmen stören und im Auslande den Eindruck erwecken könnten, als ständen bürgerliches und militärisches Lager einander großend gegenüber. Den Interessen des Deutschtums wird nicht gedient durch Sonderbestrebungen, die notgedrungen dem Reichsgedanken zuwiderlaufen. Der Reichsbau ist auf preussischer Grundlage errichtet und soll es jederzeit bleiben, aber mitunter muß sich der Reichsgedanke auf Kosten der Einzelstaaten betätigen.“

Eine Änderung des Reichsvereinsgesetzes bezweckt eine Resolution, die das Zentrum im Reichstage eingebracht hat und die lautet: Die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher das Reichsvereinsgesetz vom 19. April 1906 in freierwilligem Sinne abändert, insbesondere 1. das Verbot des Gebrauchs einer nichtdeutschen Sprache in öffentlichen Versammlungen (§ 12) aufhebt; 2. das Verbot der Teilnahme jugendlicher Personen an politischen Vereinen und Versammlungen (§ 17) beseitigt; 3. das Recht der Polizeibehörden, Beauftragte in öffentlichen Versammlungen zu entsenden (§ 13) in einschränkendem Sinne klarstellt; 4. die Ausübung des Versammlungsrechts gegen Verhinderung durch polizeiliche Anordnungen über die Polizeistunde schützt; 5. für die öffentliche Bekanntmachung einer Versammlung (§ 6) deren Bekanntgabe in einer Zeitung, welche in dem betreffenden Reichstagswahlkreis herausgegeben wird, als genügend erklärt.

Zur Ausbildung der Referendare im bürgerlichen Recht wurden diese bisher in bestimmt vorgeschriebenem nicht unbeträchtlichem Umfange zur Anfertigung von Relationen angehalten, in denen der Sachverhalt nach den Akten darzustellen und ein Rechtsgutachten abzugeben war. Diese Beschäftigung belastete die Referendare mit umfangreichem Schreibwerk und entzog sie mehr als erwünscht der unmittelbaren Ausbildung in den richterlichen Geschäften. Der preussische Justizminister hat deshalb durch allgemeine Verfügung die Zahl der Relationen auf dasjenige Maß, das ihrem Nutzen für die Ausbildung der Referendare

den sie mit allerlei kalten Speisen besetzten. Auf dem Buffet stand eine Batterie feinsten Weine aus von Harpens Keller. Köstliche Blumen und Früchte aus seinen Gewächshäusern ließ der Kammerdiener soeben hereinbringen. Die Tür zu des Vaters Zimmer ging auf. Da war von Harpen selbst. Die herkulische Gestalt in den tabellofen Leibrod gezwängt, eine weiße Blume im Knopfloch, frisiert, parfümiert, ein unruhiges Flackern in den Augen — so kam von Harpen seiner Braut entgegen. Zum erstenmal seit der Verlobung wagte er es, sie zu küssen; sie schloß die Augen und erbleichte jäh, ließ sich aber ohne Widerstand umarmen.

Der Oberst, der die Uniform mit allen seinen Orden trug, schien um zehn Jahre verjüngt zu sein. Er machte keine Scherze und lächelte ein paarmal ganz laut über seine eigenen Witze, während das Brautpaar sich stumm gegenüberstand und Frau von Lindow zum Fenster hinausschaute. Auf der Straße warteten die herrlichen Pferde, die von Harpen mit dem Wagen Konstanze geschickt hatte. Die traten ungeduldig hin und her und konnten von dem martialischen Ruffiker in großer Livree, mit riesigem Pelztragen aus Barentell, nur mühsam im Zügel gehalten werden.

Ein Moment, als alle still geworden waren und die Augen des Vaters ernst und nachdenklich auf ihr ruhten, durchquerte es Konstanze. Sollte sie sich jetzt in seine Arme werfen, an sein Vaterherz appellieren? Um Gnade, wenigstens um einen Ausblick stehen? Aber da trat er auf sie zu, der alte Handgelenk, vor dessen eiserner Strenge sie zeitlebens gezittert hatte:

„Komm, mein Kind, es ist Zeit.“

Sie sah neben ihm in dem mit silbergrauem Atlas ausgepolterten, elektrisch geheizten Wagen, in dessen weicher Polster ihre Füßchen versanken, dessen Rückstuhl fast unter der Menge sortweibler Niederblüten verschwand, die in düstigen Dolden herabnickten. Mit verstohlenem Blick streifte sie das graubärtige Soldatengesicht, dessen strenge Büge heute eine feltene Milde überglänzte. Der alte Mann würde ihr Jögern und Schwanken nicht verzeihen. Daß sie noch in diesem Augenblick mit dem Gedanken spielte, sich freizumachen um jeden Preis, konnte ihm überhaupt nicht einfallen. Für ihn war ein freiwillig anebenenes Wort etwas Unabänderliches, so bindend vor

empfohlen, beschränkt und angeordnet, daß zukünftig die Referendare angehalten werden, vorzugsweise die vom Bericht erlassenen Urteile und sonstigen Entscheidungen zu entwerfen, daneben aber auch zur Vorbereitung der mündlichen Verhandlung Rechtsgutachten ohne Sachdarstellung zu liefern.

Frankreich.

× Aber das Militärflugwesen verbreitete sich Kriegsminister Rouleux in einer längeren Rede in der Kammer. Der Minister erklärte, daß weniger Andrang zum Flugwesen herrsche als früher, aber im ganzen habe sich seine Beschaffenheit verbessert. Der Nachwuchs sei ebenfalls besser. Die privaten Fliegerkurse müßten durch militärische Schulen ergänzt werden, in denen mit Strenge und Disziplin gearbeitet werde. Frankreich besitze gegenwärtig 600 Flugzeuge, die Deutschen nur 450 bis 500. Man wisse nicht, ob die Deutschen gepanzerte Flugzeuge besäßen. Frankreich habe von dem ersten, bereits ausgeführten Apparat, der vollkommen zufriedenstellend erscheine, mehrere unter Vorbehalt bestellt. Frankreich besitze einen Typus des Zerstöreraeroplans, das heißt eines Flugzeuges, das gepanzert und mit Waffen versehen sei. 577 Flugzeuge seien gekauft und geliefert worden, 100 andere müßten noch nachgeliefert werden.

Türkei.

+ Als weiteres Mitglied der deutschen Militärmission ist der Privatdozent an der Universität Würzburg Dr. med. F. Flury genommen worden. Er ist als Inspektor des gesamten Arzneimittelswesens der türkischen Armee und als Lehrer an der medizinischen Schule zu Haider-Bascha bei Konstantinopel berufen worden. Er soll als Mitglied der deutschen Militärmission und stellvertretender Vizepräsident der Medizinalabteilung in das türkische Kriegsministerium eintreten. Dr. Ferdinand Flury ist 38 Jahre alt.

Aus In- und Ausland.

Rostock, 31. Jan. Gegen den Kammerherrn v. Balow ist Klage wegen Verleumdung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz erhoben worden.

Detmold, 31. Jan. Durch die Erstwahl zum lipptischen Landtag in Detmold-Land, wo der konservative Kandidat unterlag, ist die Mehrheit der Rechtsparteien gefallen.

Strasbourg i. G., 31. Jan. Gegen den Leutnant v. Forstner klagt ein Arbeiter wegen Verführung seiner minderjährigen Tochter.

London, 31. Jan. Im südafrikanischen Parlament wird ein Gesetzentwurf eingebracht, in dem die Landesverweisung über die deportierten Arbeiterführer verhängt wird.

Madrid, 31. Jan. Die spanischen Truppen wurden gestern bei Tetuan von den Marokkanern angegriffen. Die Marokkaner wurden zurückgeschlagen. Auf spanischer Seite fielen ein Leutnant und 15 Mann.

Strasbourg i. G., 1. Febr. Zum Staatssekretär der Reichslande (an Stelle des Frhr. Born v. Bulach) ist Oberpräsidialrat Graf v. Koedern in Potsdam ernannt. Nachfolger des Unterstaatssekretärs Mandel ist Geh. Oberregierungsrat Freiherr von Stein (bisher vortragender Rat im Reichsamt des Innern) geworden. Wer Nachfolger des Unterstaatssekretärs Dr. Petri wird, steht noch nicht fest. Ebenso ist noch unbekannt, wer der Nachfolger des Statthalters Graf v. Wedel werden wird. Dem verabschiedeten Staatssekretär wie dem Unterstaatssekretär der Reichslande sind hohe Ordensauszeichnungen verliehen worden.

Salona, 1. Febr. Der türkische Major Bezir Aga, der Anführer bei dem jungtürkischen Handstreich gegen Salona am 6. Januar, ist wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden. 24 weitere Angeklagte, darunter

Gott und dem eigenen Gewissen, wie ein feierlicher Schwur! Konstanze blieb nicht einmal die Ausrede, daß von Harpen die Bedingungen, an die sie ihr Jawort geknüpft, zum Teil oder ganz außer acht gelassen hatte — im Gegenteil, sie waren überreichlich erfüllt worden. Das Netz schloß sich eng und enger um sie — sie fühlte sich hoffnungslos gefangen.

Wenige Minuten im Ständesamt, eine mit zitternder Hand gegebene Unterschrift, im Gotteshaufe die kurze Ansprache des Geistlichen, ein unhörbar geflüstertes „Ja“ — Umarmungen, die Glückwünsche der wenigen Hochzeitsgäste — und Konstanze von Harpen sah an der Seite ihres Gatten, im Vaterhaufe, am Frühstückstisch.

Von dem alten Regimente des Obersten war niemand erschienen. Nur zwei befreundete Familien vom Stuhl und einige ältere Verwandte waren da. Von Harpen hatte nur den Chef des Bankhauses, dessen Teilhaber er war, Herrn Perrier, eingeladen. Der alte von Harpen lebte noch, war aber ein menschenscheuer Sonderling, der sich durch nichts bewegen ließ, sein westfälisches Gut zu verlassen. Die Unterhaltung belebte sich auch unter dem Einfluß der feurigen Weine nur wenig. Der Anblick der blaffen Braut, die sich nur mühsam zum Nicken zwang und bei den üblichen Tischreden kaum die Augen aufschlug, wirkte lähmend auf jede Heiterkeit. Ebenso die schüchtern zunehmende Aufregung des Bräutigams, der sich vergeblich bemühte, das Bild ohne Gnade an seiner Seite umzustimmen. Es war für alle eine Erleichterung, als das junge Paar sich gegen Ende der Tafel erhob und nach kurzem Abschied das Zimmer verließ. Mit Entschiedenheit lehnte Konstanze die Begleitung ihrer Mutter ab, nur in des Vaters Arme schmiegte sie sich einen Augenblick, wie schuschend. Dann eilte sie die engen Treppen hinauf. Sie wollte allein sein in diesen letzten ihr gedumten Minuten. Vor dem Spiegel stand sie und sah das weiße Gesicht mit den großen, dunkeln Augen an, die in Schmerz und Verzweiflung ihr fremd daraus entgegenblickten. Mechanisch löste sie Kranz und Schleier aus dem weichen Haar und fuhr erschrocken zusammen, als sie nach kurzer Weile von Harpens Stimme hörte:

„Darf ich eintreten, Konstanze? Bitte, öffne die Tür!“

„Nein, nein, ich bin noch nicht fertig, du mußt warten.“ Ihre Hände zerrten an dem Verschluss des weißen Brautgewandes, eilig streifte sie es ab und warf das dunkelblau gefärbte über. Mit zitternden Händen strich sie über die blutlosen Wangen und schob das Haar aus der Stirn. Dann, mit tiefem Aufatmen, griff sie nach Hut und Schleier und dem kostbaren Netz.

„Beile die, Konstanze, wir werden den Zug veräumen,“ drängte von Harpen, der ungeduldig an der Tür rüttelte.

Einen Augenblick presste Konstanze beide Hände auf das Herz, ein Gebet, wie sie es nie gekannt, ein verzweiflungsvoller Notschrei stieg in ihr auf: „Mein Gott, mein Gott, erbarme dich meiner!“ Dann öffnete sie die Tür und aua, am Arm ihres Gatten, die Treppe hinab

(Fortsetzung folgt.)

9 türkische Offiziere erhielten Gefängnisstrafen von 3 bis 15 Jahren.

Hof- und Personalmeldungen.

* Die Ausreise des Kaisers nach Korfu ist für den 28. März in Aussicht genommen.

* Das dänische Königspaar wird im Mai zu einem Besuch des Königs und der Königin von England in London erwartet.

Deutscher Reichstag.

208. Sitzung.)

CB. Berlin, 31. Januar.

Die Katastrophe auf Grube „Achenbach“.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt der national-liberale Führer Abg. Baffermann das Wort, um die Teilnahme für die Opfer des Grubenunglücks auf „Achenbach“ auszusprechen.

Staatssekretär Dr. Desbrück: Auch ich möchte der Empfindung des herzlichsten Bedauerns und der höchsten Teilnahme Ausdruck geben, die uns alle erfüllt aus Anlaß der erschütternden Kunde von dem Grubenunglück im Ruhrrevier.

Weiterberatung des Etats des Innern.

Abg. Baffermann (natl.): Das angeregte Depositionsgesetz würde, wie Reichsbankpräsident Davenstein schon ausführte, tatsächlich keinen Schutz gegen Bankbrüche bieten, aber der Staat würde durch ein Reichsaufsichtsamt eine Verantwortung vor dem Publikum übernehmen, die er gar nicht tragen kann. (Sehr richtig!) Der Mittelstand klagt mit Recht über die Kreditnot, besonders über den Mangel an zweiten Hypotheken. Wir müssen wünschen, daß möglichst bald durch eine Novelle eine größere Sicherung der Hypothekengläubiger erfolgt. Eine Antastung des Koalitionsrechts der Arbeiter und Angestellten wäre sehr verwerflich, sie wäre volkswirtschaftlich verfehlt und politisch geradezu ein Wahnsinn. (Lebh. Zustimmung.) Wir lehnen den konservativen Antrag auf ein Verbot des Streikpostens ab. Soweit ein größerer Schutz der persönlichen Freiheit erforderlich erscheint, überlassen wir der Regierung die Initiative. Der Boykott wird nicht nur von Sozialdemokraten, sondern auch von den Konservativen geübt. Es wäre wünschenswert, wenn wir eine Denkschrift über die Frage der Berufserklärung erhielten. Wir billigen die Wirtschaftspolitik des Staatssekretärs. Der Zolltarif von 1902 hat sich durchaus bewährt. (Lebh. Beifall b. d. Natl.)

Innenkolonisation, Wirtschaftspolitik, Handelsverträge.

Abg. Dr. Wendorf (Sp.): Die wirtschaftspolitischen Ausführungen des Dr. Beder deuten darauf hin, daß in ihm die etwas plötzlich entstandene „Fraktion Desbrück“ bald einen Oppositionen erhalten wird. (Große Heiterkeit.) Die „Deutsche Tageszeitung“ hat die Desbrück'sche Rede das Hauptereignis des Tages genannt. Das war eigentlich recht unfreundlich gegen den konservativen Abg. Soehle, der an demselben Tage seine programmatische Rede hielt. (Abg. Dr. Dertel (L.): Die war schon in der Abendausgabe behauptet) Ach so, Sie ändern Ihre Ansicht von der Abend- zur Morgenausgabe. (Große Heiterkeit.) Welche Haltung wir in der Wirtschaftspolitik einnehmen, das hat Abg. Gothein in grundlegenden Ausführungen dargelegt. Die Haltung der Konservativen zur Frage der inneren Kolonisation ist höchst widersprüchlich. Ich erinnere an das Wort des Freiherrn v. Wangenheim: „Innere Kolonisation ist ein hohles Schlagwort der Demokratie!“ (Unruhe links und rechts: Unerbört.) Ja, das ist unerbört, das ist eine echt junkerliche Überhebung! (Lebh. Zustimmung links.) Präsident Dr. Kaempf rügt den Ausdruck „junkerliche Überhebung“.)

Abg. Dr. Wendorf (fortfahrend): Das bezog sich auf den Freiherrn v. Wangenheim, und dem gegenüber halte ich den Ausdruck aufrecht. (Beifall links.) Was die Konservativen mit der inneren Kolonisation wollen, das hat ein Amisverwalter dahin ausgesprochen, daß den Gutbesitzern mehr Arbeitskräfte verschafft werden sollen, und daß Bauern nicht angesiedelt werden sollten, weil sie politisch nicht zuverlässig seien. (Hört, hört! links.) Unsere sogenannte „bewährte“ Wirtschaftspolitik führt immer mehr ausländische Arbeiter nach Deutschland und macht die Volksernährung mit Fleisch abhängig vom Ausland.

Abg. Graf v. Westphal (L.): Das Echo, das die Erklärung des Staatssekretärs über die Nichtkündigung der Handelsverträge im Ausland gefunden hat, und auch Gründe der inneren Politik dürften wohl dazu führen, daß wir von dieser passiven Haltung abgehen und energisch an der Vorbereitung der neuen Handelsverträge arbeiten müssen. Das Koalitionsrecht wollen auch wir nicht antasten; aber es ist bedauerlich, daß die Nationalliberalen unserem Antrag auf Verbot des Streikpostens nicht zustimmen wollen. Über einen Koalitionsvertrag der Arbeitgeberverbände wird ja weniger geredet. (Lebh. Widerspruch links.) Wir wünschen jedenfalls nicht, daß der Antrag zu einer Verschleppung des dringend notwendigen Schutzes der Arbeitswilligen führt. (Beifall rechts.)

Abg. Spiegel (Soz.): Die Däumling solcher Unglücksfälle wie auf Grube „Achenbach“ sollte den Bundesrat veranlassen, seinen Widerstand gegen die Forderung eines Reichsberggesetzes endlich aufzugeben.

Gesetz über das Waffentragen.

Abg. Rathender (B.): Eine gesetzliche Regelung des Waffentragens im Wege der Reichsgesetzgebung ist dringend erforderlich. Das Tiefbauwesen sollte nicht den Handwerkskammern, sondern den Handelskammern angegliedert werden, falls es nicht angeht, ist überhaupt besondere Tiefbaukammern einzurichten.

Ein Regierungsvortragend kündigt an, daß das Gesetz über das Waffentragen vermutlich noch in dieser Session dem Reichstag zugehen werde.

Abg. Dr. Böhm (Wanernbund): In der Frage der inneren Kolonisation hat der Abg. Soehle das Lob der Konservativen gefunden. Ich kann demgegenüber auf die Proklamation des Herrn Dr. Weg hinweisen, in der ausdrücklich ausgeführt wird, daß man namentlich in den konservativen Kreisen Ostpreußens von der inneren Kolonisation nichts wissen will. Redner verteidigt weiter seine Anschauungen über Parzellierung, wirtschaftlichen Boykott bei den Konservativen und schließlich: Wir wünschen eine ausgleichende Politik, um den Interessen der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie in gleicher Weise zu dienen. (Zuruf rechts: Und wo bleibt Desbrückmann? Heiterkeit.)

Abg. Schweichardt (Sp.): Eine Mühlenumfahneur würde den Interessen der kleinen Müller nicht nützen. Wichtig wäre allein eine Tarifdifferenzierung von Mehl und Getreide.

Abg. Pund (Soz.): Die Entwicklung der Bäckereien zu Großbetrieben vollzieht sich gewollt, oder ungewollt, infolge der Entwicklung der Technik.

Abg. Desbrück (B. L. Fr.): Es ist bemerkenswert, daß Herr Dr. Böhm nur gegen rechts losläßt und nicht auch gegen die Linke. Herr Dr. Böhm bewegt sich gegen rechts in Ausdrücken, die den Anschauungen der nationalliberalen Partei widersprechen. Ich fürchte, Herr Dr. Böhm wird auch noch aus der nationalliberalen Partei hinauskomplimentiert werden. (Große Heiterkeit.) Von den Nationalliberalen wird das Zentrum als Schiedsgericht angesehen. Nach meinen Erfahrungen in der nationalliberalen Partei läßt sich mit dem Zentrum ganz gute Politik machen. (Große Heiterkeit. Zuruf von links: Na, so geben Sie doch zum Zentrum. Stürmische minutenlange Heiterkeit im ganzen Hause.) Es ist zu bedauern, daß die Frage der inneren Kolonisation bei den Nationalliberalen falsch angefaßt wird, daß die Frage dazu benutzt wird, zwischen mittlerem, kleinem und großem Besitz eine Kluft zu schaffen.

Das Haus verlegt sich auf nächsten Dienstag.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung.)

As. Berlin, 31. Januar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung stimmte das Haus dem Präsidenten Graf Schwein-Löwitz zu, den von dem

Unklad auf See „Achenbach“

bei Dortmund Bestrafungen das Beleid auszusprechen. Im Laufe der Sitzung konnte der Präsident dann mitteilen, daß erfreulicherweise das Unklad nicht den erwarteten großen Umfang angenommen habe, wie anfangs gemeldet wurde. Immerhin seien noch 19 Tote zu beklagen.

Die Beratung des Fortsetats

beginnt nun. Es werden eine Reihe lokaler Wünsche laut, doch ließ die Debatte lebhaftes Wohlwollen für die im Fortschritt Beschäftigten erkennen. Besonders Abgeordneter Meyer (L.) forderte gute, geräumige Wohnungen für Beamte und Arbeiter. An dem finanziellen Ergebnis der Fortsetverwaltung übte Kritik Abg. Ehlers (Sp.). Bei der schlechten Konjunktur des Holzhandels dürften ihre Hoffnungen auf bessere Breite trügerlich sein.

Ein Antrag Dr. Wendlandt (natl.) wünschte, da die Verbreitung der Dolchverfallsausgaben im allseitigen Interesse liegt, diese gleichmäßig der Forderung zur Verfügung zu stellen oder aber ein eigenes Zentrum für die Fortverwaltung zu schaffen. Abg. Ballbaum (Soz. b. d. Konf.) beklagte es, daß dem christlich-nationalen Waldbearbeiterverband Schwierigkeiten durch die Oberförster gemacht würden. Er gab ferner eine Reihe von Wünschen der Waldbearbeiter Ausdruck.

Der Landwirtschaftsminister sagte möglichst vollständige Berücksichtigung zu. Ablehnend verhielt er sich jedoch gegen jede Organisation der Waldbearbeiter. Die Mitgliedschaft würde aber erst dann Entlassungsgrund, wenn sie zur Erregung von Unzufriedenheit oder Belästigung Nichtorganisierten ausarte. Für die Erhöhung des Lemos im Bau von Arbeiterwohnungen wollte der Minister Sorge tragen, auch sagte er den Wünschen nach vermehrter Verleihung des Titels Forstmeister Berücksichtigung zu.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wurde der Antrag Wendlandt abgelehnt und der Fortsetat genehmigt. Das Haus verlegt sich auf Dienstag, 8. Februar. Es soll dann eine von der Zentrumsfraktion eingebrachte Interpellation beraten werden, in der die Wahrung sich nach den Ursachen der Schlagwetterkatastrophe auf See Achenbach erkundigt und anfragt, welche Maßnahmen zur Verhinderung solcher Katastrophen ergriffen werden sollen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 2. Februar.

* Bei der heutigen Stadtverordneten-Er-satzwahl der 3. Wählerklasse wurden im Ganzen 214 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die Herren Lederhändler Klein 100, Postsekretär Jung 61, Kaufmann Ehrhardt Wagnus 50, Buchhändler Willi Baumann 1, Metzgermeister Wilhelm Metzler 11, 2 Stimmen. Es hat demnach Stichwahl stattgefunden zwischen den Herren Klein und Jung.

* (Ortsausschuß für Jugendpflege.) Die diesjährige Kaiser-Geburtstagsfeier hatte soviel Freunde und Anhänger dieser guten Sache vereinigt, daß Metzlers Saalbau schon lange vor der festgesetzten Zeit vollständig besetzt, wenn nicht überfüllt war und sehr viele mußten an der Tür umkehren. Nach dem Vortrage eines Musikstückes und eines Gedichtes begrüßte Herr Bürgermeister Birkendahl die Anwesenden und sprach namentlich seine Freude über den außerordentlich guten Besuch der Veranstaltung aus. Dann wechselten Vorträge und Musikstücke in bunter Reihenfolge. Großen Beifall fand das von den Knaben des Jugendheims zur Vorführung gebrachte Beispiel „Prinz und Unteroffizier“. Der diesige Turnverein hatte für gestern seine Mitwirkung zugesagt und das Publikum hatte da Gelegenheit, Leistungen zu sehen, über die es ganz einfach staunen mußte. Große Anerkennung fanden dann auch die Freiübungen der Jugendabteilung des Turnvereins. Die Festrede hielt Herr Oberst Krüger-Belthusen, welcher auch das Kaiserhoch ausbrachte. Herr Landrat von Hiewitz, welcher der Feier beizuhörte, hielt ebenfalls eine kurze Ansprache und lobte das Gelingen der Feier. Am Schluß ging man nur ungern aus dem Saale; am liebsten hätte man noch eine Wiederholung des Ganzen gesehen, aber es mußte geschieden sein. Der Ortsausschuß für Jugendpflege aber darf mit seiner diesjährigen Feier wieder zufrieden sein, war sie doch ein bereedtes Zeugnis für den Erfolg und den Fortschritt der guten Sache.

* (Vortrag.) Auf Veranlassung des Ortsausschusses für Jugendpflege hielt gestern im Hotel zum Ritter Herr Oberst Krüger-Belthusen aus Wiesbaden einen Vortrag über „Zweck und Ziel des Jungdeutschlandbundes“. Der Herr Bürgermeister hatte die zahlreich, auch von auswärtigen erschienenen Zuhörer, vor Beginn des Vortrages mit herzlichen Worten begrüßt. Herr Oberst Krüger-Belthusen sprach dann in klarer und beherzigter Weise über die Bestrebungen des Jungdeutschlandbundes, von denen er hofft, daß sie überall, auch in den kleinsten Orten, Eingang und Anhänger finden möchten. Der Vortrag wurde von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen und dem Herrn Redner der Dank durch den Herrn Bürgermeister abgestattet.

* Die Turnerfeuerwehr beschloß in einer gestern im „Lindenhof“ abgehaltenen Versammlung, die 2. Abteilung der Steigermannschaft für die freiwillige Feuerwehr aus ihren Reihen zu bilden.

* Auf dem 61. Ganturtag des Lahn-Dill-Gaues wurde u. a. beschlossen, das Gaufest im Jahre 1915 in Braunfels abzuhalten. Weiter hatten sich 12 Vereine zur Aufnahme in den Gau gemeldet, sodas nunmehr der Lahn-Dill-Gau 125 Vereine zählt. Auf dem Ganturtag waren gestern 108 Vereine vertreten.

* Der Eisenbahnverein in Burbach. Ein, dessen eine Hälfte bereits am 25. Januar im Kurhaus in Dillenburg den Geburtstag des Kaisers gefeiert hatte, war gestern mit seinen Mitgliedern aus Herborn und Umgegend in Haiger im Hotel Raffau zusammengekommen, um Kaisers Geburtstag zu feiern. Der schön geräumige Festsaal war dicht besetzt. Das reichhaltige Programm wurde von der Kapelle der 116er mit dem schneidig vorgetragenen Marsch „Unter der Friedensflagge“ eröffnet. Es folgte ein von einer Dame vorgelegter Prolog und dann die Festrede mit dem Kaiserhoch, welche Herr Regierungsbaumeister Dänkelmann

hielt. Humoristische und ernste Vorträge wechselten miteinander ab und ernteten reichlichen, wohlverdienten Beifall. Der 2. Teil begann mit dem wohlbestudierten und prächtig zur Aufführung gebrachten Schwan „Der Herr Stadtbaumeister“. Des Lachens war kein Ende und zum Schlusse regnete es Beifallsfalben. Auch die zum Vortrag gebrachten Duets fanden allgemeine Anerkennung. Ein Tanz beschloß die Feier, von der unsere Eisenbahner hochbefriedigt nach Hause gingen.

* Die Europameisterschaft im Bob-Sleighfahren gelangte in Winterberg unter neun Teilnehmern zum Austrag. Sieger wurde der Bob „Taube“ (gefahren von den Herren Hans Grün und Karl Grün jun.-Dillenburger), der die 1800 Meter lange Bahn in 3:25 durchmaß, vor dem Bob des Akademischen Sportklubs München und dem Bob „Ramenlos“.

* Nach der Beerdigung eines in der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt verstorbenen Kranken, die am Samstag Nachmittag stattfand, gerieten die „ärztlichen Verwandten“ auf dem Wege nach der Stadt derart in Harnisch, daß sie aufeinander losschlugen. Wie uns mitgeteilt wurde, soll die Verteilung des — Erbes der Grund gewesen sein.

Burg. Ein Rundgang durch die Krupp'schen Werke, so lautet das Thema eines Lichtbilderabends, den unser Gewerbeverein Mittwoch Abend im Saale des Herrn Gastwirts Thorwarth veranstaltet. An der Hand von 100 prächtigen Bildern werden wir durch die einzelnen Abteilungen der größten Fabrik der Welt geführt und staunen sowohl über die gewaltige Ausdehnung der einzelnen Betriebe, als auch über die unergieblichen Krupp'schen Wohlfahrts-Einrichtungen, die die Gründer zum Wohle ihrer Arbeiter geschaffen haben. Ein Besuch des sehr interessanten Vortrages kann nur empfohlen werden.

Hörbach, 1. Febr. Unser Kriegerverein hatte sich gestern Abend in dem schön geschmückten Pfeifer'schen Saale versammelt, um den Geburtstag des Kaisers zu feiern. Zum ersten Male war es dem Verein auch möglich, seinen Mitgliedern etwas bieten zu können, da die erforderlichen Räume jetzt vorhanden sind. So gelangten dann gestern Abend 4 Theaterstücke militärischen Charakters zur Aufführung. Mit Lust und Liebe waren die Darsteller schon seit Wochen am Einstudieren ihrer Rollen und das mag wohl dazu beigetragen haben, daß alles so vorzüglich klappte. Ein Stück war immer schöner wie das andere und es blieben auch Dank und Anerkennung nicht aus. Die Hände rührten sich tüchtig zum Klatschen. Ebenso gut gefielen die reizenden lebenden Bilder. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Förster Jung, hielt eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung von Kaisers Geburtstag hinwies und die Anwesenden ermahnte, in Liebe und Treue zu ihrem Landesvater zu halten. Den Schluß bildete das Kaiserhoch und das Absingen der Nationalhymne. — Gestern Abend wurden die Theaterstücke nochmals aufgeführt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Pfeifer'sche Saal war bis auf den letzten Platz besetzt und die Darbietungen wurden wiederum mit großem Beifall aufgenommen.

sc. Biedenkopf, 1. Febr. Jeder Holzfuhrmann weiß, wie schwer es ist, mit Kanoholz scharfe Kurven, besonders in den Ortschaften, zu fahren. Allein ist es ihm unmöglich, er muß manchmal mehrere Leute zur Hilfe haben. Ein von der Ritter'schen Maschinenfabrik in Wallau, Kreis Biedenkopf, konstruierter Wagenlenker beseitigt diese Schwierigkeiten. Mittels desselben kann der Fuhrmann ohne jede Hilfe, durch einfaches Drehen einer Spindelschraube, um jede Ecke fahren.

Frankfurt, 2. Febr. Eine nach Tausenden zählende Menge war am Samstag Abend in die Frankfurter Festhalle gepilgert, um der Eröffnungsvorstellung des Kleisenzirkus Carree beizuwohnen. Punkt 8 Uhr öffneten sich dem erwartungsvollen Publikum die beiden Manegen, in denen man in ihrer Art bisher unerreichte Dressuren und Kraftleistungen zu sehen bekam. Einzigartig waren die Dressuren der von Direktor Carree selbst vorgeführten Schul-, Tanz- und Steigpferde, fessend und reizvoll die Darbietungen von Frau Direktor Carree und der berühmten Dressiure, Blumenfeld, Althof und der Houdetruppe. Ihnen allen wurde der lebhafteste Beifall des Publikums zuteil. Auch manchen Dressurakt der übrigen Tiere von der verschiedensten Art hat man wohl kaum je in solcher Vollendung gesehen, wie sie am Samstag geboten wurde. Staunenerregend waren die Leistungen der Akrobaten, Jongleure, Pyramidensteller u. a., hochinteressant die Vorführungen des unverwundbar scheinenden indischen Fakirs, der Beduinen und der übrigen Gruppen. Auch als die beiden Manegen zur Rennbahn hergerichtet waren, durfte man manch unerreichbare Leistung bewundern. Fast not least sind die übermütigen Clowns zu erwähnen, deren tolle Spässe das Publikum un-aufhörlich beim Lachen erhielten.

Beclar, 31. Jan. Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete das Pfund Butter 1,05—1,15 M., Eier das Stück 10 und 11 Pfg. (W. Anz.)

Bad Nauheim, 2. Febr. Auf den Rat ihrer Ärzte wird die Kaiserin Alexandra von Rußland wieder zur Kur nach hier reisen. Auch die Jarenfamilie wird zwei Monate im Herbst ds. Js. in Darmstadt verleben.

Singen, 2. Febr. In der Nacht zum Sonntag wurde im Personenzug Nr. 312 ein Nordversuch veranstaltet. Zwischen Rahhollenbach und Oberstein wurde die Notbremse gezogen. In einem Abteil 2. Klasse fand man einen Herrn mit Schußwunden vor. Er gab an, von einem Unbekannten überfallen und seiner Brief-tasche mit 270 Mark Inhalt beraubt worden zu sein. Wie weiter gemeldet wird, wollen Zugbeamte gesehen haben, wie er in Begleitung eines Mannes entflohen, der den Bergen zuflüchtete. Der Ueberfallene, angeblich ein Lehrer aus Homburg in der Pfalz, ist an Kopf und Brust verwundet worden und liegt bewußtlos im Krankenhaus darnieder.

Bonn. Hier wurden, wie verlautet, zwei Studenten verhaftet, die an den Rektor der Universität und an eine Anzahl Professoren anonyme Briefe mit den schwersten Beleidigungen gerichtet hatten.

Bunte Tages-Chronik.

Bingen, 31. Jan. Die Eisprengungen auf der Nahe, die seit gestern durch ein Mainzer Pionierkommando an zwei Stellen, an der Drususbrücke, wie an der Straßen- und Eisenbahnbrücke vorgenommen werden, machen nur langsame Fortschritte. Der Grund hierfür liegt darin, daß man es nicht mit Kerneis, sondern vorwiegend mit Schnee-Eis zu tun hat, das stellenweise eine Stärke von 4 bis 5 Meter besitzt. Weiter wirkt erschwerend der niedere Wasserstand der Nahe, infolgedessen es an dem nötigen Druck fehlt. An eine unmittelbare Gefahr glaubt man hier nicht da der Rhein vollständig eisfrei ist und nur einen normalen Wasserstand besitzt, mithin einem Eisgang der Nahe keinen Widerstand leistet. Die Kosten der Eisprengungen, die von der Stadt, dem Kreis und der Eisenbahn bestritten werden, sind nicht unerheblich.

Leipzig. Eine große Anzahl Arbeiter und über 20 Rohprodukthändler wurden wegen Diebstahl und Hehlerei verhaftet. Durch die Verhafteten wurden seit Jahren riesige Mengen Rohmaterial gestohlen und angekauft, das von Arbeitern in Metallfabriken gestohlen war. Einer der Hehler gab zu, seit dem Juni des Vorjahres für 11,000 M. gestohlenen Metall verkauft zu haben. Zinn, Messing, Kupferstücke, Kupferdrahtseile usw. bildeten die Objekte. In Gärten der westlichen Stadtteile und Vororte wurden Mengen von Material aufgefunden, dessen sich die Diebe noch rasch entledigten, als die Verhaftungen bekannt wurden.

Dresden, 1. Febr. Die bei verschiedenen Zigarettenfirmen vor einiger Zeit vorgenommenen Hausfuchungen haben soviel Material ergeben, daß gegen die Mehrheit der betreffenden Fabriken die Anklage wegen unlauteren Wettbewerbs erhoben werden soll. Ueber den ursprünglich angegebenen Grund der Hausfuchungen, die Geheimbündel, bewahren die Behörden nach wie vor Stillschweigen.

Kopenhagen, 1. Febr. Zwei skandinavische Ingenieure sind bei der schwedischen Regierung um die Konzession für den Bau eines unterseeischen Tunnels, der Dänemark mit Schweden verbinden soll, eingekommen. Der Tunnel soll in einem Vorort Kopenhagens beginnen und in Malmö enden. Die Kosten werden auf 100 Millionen dänische Kronen geschätzt.

London, 2. Jan. Nach einem Telegramm aus Balmouth ist das Hamburger Segelschiff „Hera“, das sich mit einer Ladung Nitrit auf der Heimfahrt von Bisagua befand, in der vergangenen Nacht gesunken. Der Segler, der seinen Kurs verloren hatte, lief in voller Fahrt auf den Gullfelsen auf und erhielt ein so großes Led, daß es in wenigen Minuten sank. Ein Hilfschiff, das von Balmouth der bedrängten Mannschaft des Segelschiffes zur Hilfe eilte, vermochte fünf Mann zu retten, die übrigen 19 Mann der Besatzung ertranken.

London, 2. Febr. Zum Untergange des deutschen Seglers „Hera“ in der Nähe von Balmouth wird noch gemeldet: Unter den 5 Geretteten befinden sich drei Deutsche, und zwar der dritte Offizier B. Hoffmann, der Matrose A. Larsen und der Schiffsjunge Bessier. Die anderen Geretteten sind ein Schwede und ein Malteser. Die geborgenen Seeleute haben bis zur Rettung furchtbare Stunden der Todesangst durchlebt. Die ganze Nacht hatten sie auf den Masten verbringen müssen, bis Larsen, der furchtbar zugerichtet und schwer erkrankt ist, das Rettungsboot aus Balmouth geholt, das die Ermatteten an Bord nahm. Von den 19 Ertrunkenen fanden 16 den Tod, indem sie bei dem Versuch, sich durch Schwimmen zu retten, im Sturme gegen den Schiffsrumpf geschleudert und dann zerschlagen wurden. Die anderen drei Ertrunkenen wurden beim Eintreten der Flut über Bord gespült.

New-York, 2. Febr. Eine Katastrophe, die auf eine ganz außergewöhnliche Ursache zurückzuführen ist, hat sich gestern in Sistraville im Staate Virginia ereignet. Hier befinden sich die Werkstätten der Young Texode Company, deren Speicher zahlreiche Massen von Sprengstoffen enthalten. Gestern fiel ein Meteorstein auf einen Schuppen, in dem sich 500 Liter flüssiges Nitroglycerin befanden, sodaß unmittelbar darauf eine furchtbare Explosion entstand. Die Erde wurde in einer Tiefe von 100 Meter und in einer Breite von 30 Meter aufgerissen. Sämtliche Gebäude der Fabrik wurden zerstört. Im Umkreise von 50 Kilometer wurden die Fensterscheiben der Häuser zerbrochen. Ein Mann, der sich in einer Entfernung von einigen Kilometern von der Unglücksstelle befand, wurde von umherfliegenden Steinen getroffen und getötet. Sonst sind Opfer an Menschenleben nicht zu beklagen. Dagegen ist der Materialschaden ungeheuer groß.

Berlin, 31. Jan. Die Kriminalpolizei verhaftete zwei Falschmünzer, einen Monteur und einen Arbeiter, die Fünfzigpfennigstücke angefertigt und in den Verkehr gebracht haben.

Gräg, 31. Jan. Beim Überfahren des Bahndammes wurde ein Fleischmeister und sein Sohn aus Mälchowo von einem Schnellzug erfaßt und getötet.

Amsterdam, 31. Jan. Das Unterseeboot „5“ ist im Marinestad der Königin Wilhelmina in Vlissingen gesunken. Ein Mann ertrank, sechs andere konnten sich retten.

Die „neue“ Musik. Eine ungeahnte Antwort erhielt dieser Tage ein auch als Komponist tätiger Dirigent, der mit einem Orchester ein größeres sinfonisches Werk dirigierte, das er selbst geschrieben hatte. Bei den Proben war nun ein Musiker, der seinem Instrument an einer bestimmten Stelle andere Töne entlockte, als die Noten seiner Partie gerade aufwiesen. Zwar handelte es sich nur um einige, sagen wir einmal drei oder vier Takte, aber sie fielen dem Dirigenten und Komponisten schwer auf die Nerven, um so mehr, als der Musiker auch bei

der Wiederholung nicht anders spielte. Ärgerlich stellte der große Mann den kleinen zur Rede, wurde dann aber sehr kleinlaut, als ihm die unerwartete Antwort wurde: „Ja, die Stelle habe ich seit langen Jahren als wohlbekannt so im Gedächtnis, weil ich oft Wagners Meisterwerke gespielt habe.“ Diese Kritik der „neuen“ Musik soll den Komponisten doch etwas verschmüßt haben.

Das Unglück auf Zeche „Achenbach“.

Fünfundzwanzig Opfer.

n. Dortmund, 31. Januar.

Das entsetzliche Grubenunglück auf der Zeche „Achenbach“ hat sich leider als eines der folgenschwersten der letzten Zeit herausgestellt. Gleich dem vor etwa Jahresfrist auf der Zeche „Lothringen“, hat dieses vielen wackeren Bergleuten, die tief unter der Erde ihrem gefährlichen Beruf nachgeben, das Leben gekostet. Wieder hat eine jener so gefährdeten Schlagwetterexplosionen unendliches Unglück in die Kreise der Bergarbeiter getragen, und wenn auch die Zahl der Toten nicht so groß ist, wie man zuerst annehmen konnte — man sprach von etwa hundert — so ist sie immer noch grauenhaft genug, um das Mitgefühl der ganzen Welt mit den Opfern und ihren Angehörigen wachzurufen.

Wie das Unglück entstand.

Wer will es heute genau sagen. Diejenigen, die an dem Uebel der Katastrophe weilt, sind tot; sie können es uns nicht mehr künden. Man ist also wieder einmal nur auf Vermutungen angewiesen. Nach dem Urteil von Sachverständigen muß auf den Flößen 19 und 21 eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden haben, und zwar schließt man dies daraus, daß die auf Flöz 19 aufgefundenen Leichen in der Hauptachse Verbrennungen, die von Flöz 21 Brüche und Verletzungen durch Stoß oder Schlag aufwiesen. Auch sind die Beschädigungen vom Bau des Flöz 19 am heftigsten, woraus man nicht mit Unrecht folgert, daß hier der Herd der Katastrophe zu suchen ist.

Rettungsarbeiten.

Die Explosion, die gestern Abend um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr stattfand, also während 650 Mann der Belegschaft sich unter Tage befanden, wurde kaum bekannt, als auch schon Scharen freiwilliger Helfer herbeieilten, um ihre eingeschlossenen Kameraden zu befreien. Auch von den benachbarten Zechen „Minister Stein“, „Waldrup“ und „Adolf v. Hansemann“ wurden Rettungskolonnen abgeschickt, die unter Leitung der Beamten sofort das schwere Werk begannen. Die gefährdeten Nachschwadern boten den tapferen Rettern Schwierigkeiten, mit Sauerstoffapparaten wurden sie überwunden, und bald konnten sie die ersten Verwundeten den Sanitätsmannschaften übergeben, die ihnen im Verein mit den herbeigerufenen Ärzten die erste Hilfe leisteten, bevor sie dem Krankenhaus zugeführt wurden.

Die Verunglückten.

Bald wurden auch die ersten Toten aufgefunden. Mit rauchgeschwärtzten Körpern, verbrannten Gesichtern und gebrochenen Gliedmaßen. So lagen die Körper da, so wurden sie geborgen und nebeneinander in der Schreinerei aufgebahrt. Einer nach dem andern, ein Obersteiger, ein Hilfssteiger und daneben die anderen leblosen Körper. Lächer werden über sie geseht, damit man die Brandwunden nicht sehen kann. Neunzehn wackere Bergleute schlummern den Todeschlaf. Als schwerverletzt werden drei bezeichnet, weitere drei werden noch vermisst. Sie liegen vermutlich unter den Trümmern und dürften das Licht des Tages nicht mehr schauen. Das Unglück hat somit insgesamt 25 Opfer gefordert.

Das Bergwerk selbst ist nach Prüfung des Berghauptmanns und der Revierbeamten, die in der Grube gewesen sind, befahrbar.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 2. Februar bis zum nächsten Abend: Trocken, aber vielfach heiter, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. Febr. Oberst von Reuter, Kommandeur des 2. oberrheinischen Infanterie-Regiments Nr. 99, ist als Kommandeur des Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen nach Frankfurt an der Oder versetzt worden. Die Ordre des Kaisers, durch die ihm die Versetzung persönlich mitgeteilt wird, ist, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ erzählt, am gestrigen Sonntag Nachmittag an ihn abgegangen. Gleichzeitig wird bekannt, daß Leutnant Freiherr von Forstner in das Infanterie-Regiment Graf Schwerin 3. Pommersches 14 nach Bromberg versetzt ist.

Zabern, 2. Febr. Kreisdirektor Wahl hat gebeten, von einer vom gesamten Kreis Zabern geplanten Sympathie-Rundgebung für ihn abzusehen. Das Zaberner Kasino, dem die Offiziere des Regiments 99, sowie die in Zabern wohnenden Beamten, zumeist Reserveoffiziere, angehören, haben Oberst von Reuter ersucht, seinen Austritt zu erklären.

Straßburg, 2. Febr. Die Nachricht von der Ernennung des neuen Staatssekretärs und Unterstaatssekretärs ist hier am Samstag erst so spät bekannt geworden, daß nur die demokratische „Neue Zeitung“ zu der Ernennung Stellung nehmen konnte. Sie schreibt: „Die Ernannten sind noch verhältnismäßig jung und eine besondere Schule der Vorbereitung für die Regierung in Elsaß-Lothringen scheint uns Posen gerade nicht zu sein, wenn man nicht die Verhältnisse an der Westgrenze von vornherein als polnische ansehen will. Wir wollen aber derartigen Beförderungen keinen Raum geben. Die Tatsache, daß unser neuer Staatssekretär beinahe Berliner Polizeipräsident geworden wäre, und daß bei dieser Nachricht das Bild Jagows dräuend am politischen Horizont in Elsaß-Lothringen emporsteigt, wollen wir nicht in Rechnung stellen. Offen und frei, aber mit gutem Willen und ehrlichem Ernst wollen wir die Regierung an uns herantreten lassen, sie nicht nach ihrer Herkunft bewerten, sondern ihre Taten abwarten. Wir empfangen die neuen Männer ohne Furcht, aber mit Vorsicht, wie es die letzten Ereignisse erheischen, und mit stolzem Selbstbewußtsein, das unser Land und seine Bevölkerung beanspruchen darf.“

Die Lehre des Konfuzius.

Von Dr. R. Mische.

Aus Beijing wurde berichtet, die Lehre des Konfuzius sei endgültig als Staatsreligion anerkannt worden. Die Religion des Konfuzius ist immer Staatsreligion in China gewesen; man kann also nur sagen: sie wird auch weiter als „offizielle“ Religion anerkannt. Die Lehre des Konfuzius entwirft offenbar dem chinesischen Charakter von allen Lehren, die in China Eingang gefunden haben (Tao, Buddhismus, Islam usw.), am meisten. Sie hat sich auch historisch aus der chinesischen Urreligion, die ein Naturdienst war, heraus entwickelt. „Ich bin nur ein Überlieferer“, sagte der Stifter selbst.

Kung-fu-tse („Confucius“ ist die lateinische Form, die die portugiesischen Jesuiten in ihren ersten Berichten nach Europa gegeben haben) lebte etwa 500 Jahre vor Christus, zur selben Zeit wie Buddha in Indien, Zarathustra bei den Persern und Pythagoras bei den Griechen. Er war in der Provinz Schantung, unweit der jetzigen deutschen Kiautschou-Besetzung, geboren; dort zeigt man noch sein Grab und das Haus, das er bewohnt hat, auch leben noch Nachkommen von ihm. China war damals kein einheitliches Reich, sondern zerfiel in eine Anzahl selbständiger Einzelstaaten. Kung war ein hoher Beamter seines Heimatstaates und entfaltete später am Hof verschiedener der Teilfürsten Chinas eine legendäre Wirksamkeit, die auf politischem Gebiet lag. Im hohen Alter sammelte er Jünger um sich und schrieb mehrere Lehrbücher. Freilich weiß man nicht, ob alles, was unter seinem Namen geht, auch von ihm stammt.

Seine Lehre ist eine Morallehre. Der Mensch ist von Natur aus gut. Nur durch die Verhältnisse wird er schlecht, er soll sich also vorziehen, sein Schicksal liegt in seiner Hand. Wenn man genau die Beziehungen der Menschen zueinander abwägt und sich danach richtet, kann man einen so hohen Grad von Vollkommenheit, Weisheit und Tugend erlangen, wie der Himmel selbst besitzt. Behandle jeden Menschen so, wie du möchtest, von ihm behandelt zu werden. Der Thron der Fürsten beruht auf der Liebe und Achtung des Volkes, das Wohl des Staates auf Autorität. Mit dem Gehoriam der Kinder gegen die Eltern fängt es an, das ist die Grundlage aller Tugenden. Daraus folgen Gehoriam der Frau gegen den Mann, des Niedergestellten gegen den Vorgelegten. Schließlich Treue gegen den Freund und Achtung vor dem Alter. Das sind die fünf Haupttugenden, die zur Vollkommenheit führen. Was ist Vollkommenheit? Zu Hause auf sich achten, im Amt sorgfältig sein, treu sein gegen jedermann.

Soll man Böses mit Gutem vergelten? „fragte jemand. Kung antwortete: „Womit willst du denn dann das Gute vergelten? Vergilt Böses mit Gerechtigkeit und Gutes mit Gutem!“ Der Weise erhofft alles von seiner Tüchtigkeit, der Tor durch Hilfe von oben.

Eine Religion ist diese Lehre nach unserm Begriff überhaupt nicht, aber man muß sich denken, wenn man China verstehen will. Die Lehre ist eine Religion geworden, da seit zweitausend Jahren sich eine ganze große Nation mit religiöser Bewusstseinshaftigkeit danach gerichtet hat. Allem, was wir als unentbehrliche Bestandteile einer Religion ansehen, ging Kung aus dem Wege. Es mag Götter geben, die Seele kann unsterblich sein, vielleicht gibt es auch einen Himmel und eine Hölle — aber wir wissen es nicht und werden es nie wissen.

Es fragte einer: „Wie können wir den Geistern am besten dienen?“ Die Antwort lautete: „Wie können wir Geistern dienen, wenn wir kaum umstände sind, Menschen zu dienen? Denke an deine menschliche Pflichten; wer den Menschen wohl dient, dient den Göttern!“ Ein anderer fragte nach dem Wesen des Todes. „Da wir das Leben nicht kennen, wie können wir wissen, was der Tod ist? Achte auf die Gegenwart; warum willst du über Rätseln grübeln? Leben und Tod sind eins; führe ein gutes Leben, so wirst du einen guten Tod haben.“ Kung verachtet also auf die Kenntnis verborgener Dinge. Aber er beschränkt sie auch nicht. „Es ist möglich, daß es all so etwas gibt, aber ich weiß es nicht.“

Fast noch weitgehender waren seine Nachfolger. Mag das Volk an Lohn und Vergeltung, an Himmel und Hölle glauben, das ist nützlich und hält die Menschen bei der Tugend. Der Schwache braucht solche Mittel, der Weise hat sie nicht nötig. Bezau das Volk in seinem Glauben führen, der es glücklich macht? Die höchste Lehre ist nur für die Gebildeten.

Die Lehre des Konfuzius war stets in China die Religion der Gebildeten, der Literaten, der Staatslenker. Dem Volke wird keine Moral als Spiegel vorgehalten, wonach sich zu richten — daneben mag es nach Bedarf auch Tempel besuchen, welcher Art sie seien, und so viel es will. Vorausgesetzt, daß die Lehre dieser Tempel nicht gegen die Moral des Konfuzius geht. Und das Originelle ist: dem Manne, der von überirdischen Dingen gar nichts wußte, der absolut kein Religionsstifter sein wollte, dem sind selber Tausende von Tempeln errichtet worden, und Tausende von Opfertieren fallen alljährlich zu seinem Gedächtnis!

Das Doppelleben einer Frau.

M. A. Kottbus, 31. Januar.

Unsere ganze Stadt ist durch eine Verhaftung, die viele Bewohner noch immer für undenkbar erklären, in ungeheure Aufregung versetzt worden. Wie erst jetzt bekannt wird, ist die schöne Frau des Staatsanwalts Adrens unter der Anklage in Haft genommen worden, dem Berliner Schwindler Schiffmann, der als Grundstücksdieb sich einen unergänzlichen Namen gemacht hat, als „Profurstin“ Beihilfe geleistet zu haben.

Die Rentopdichter Berlins und die Schauromanciers im Deutschen Reich haben mit betrübtem Gesicht vor diesem fetten Braten. Das tolle, erbarmungslose Leben hat wieder einmal ihre Stümperphantasie übertroffen. Da lebt in den ersten Gesellschaftskreisen eine blendend schöne 27-jährige Frau. Man weiß zwar nicht, woher sie kam — ein Mädchen aus der Fremde —, aber der Name des Staatsanwalts, seine Stellung, seine Liebe für das Mädchen und aus unbekanntem Land verschafft dieser Frau alles, was ihr Herz begehrt. Wirklich alles? Nein; denn hinter den regelmäßigen marmornen Bügen dieser Venus wohnt im Dorn ein Abenteuergeist, ein zweites unruhvolles, gefährliches, aufreizendes Leben lockt sie und schlägt sie in seinen Bann. Ehe sie den Herrn Staatsanwalt auf einem Ball kennen lernte, ehe er sich Hals über Kopf in sie verliebte und sie zu seiner Gattin machte, war sie die Schreiberin, Kassiererin, Profurstin — das treibende Element — eines Ergauners, eines Grundstücksdiebers, dessen Genie zum Betrügen alles in den Schatten stellt, was jemals geleistet wurde. Hunderte von Menschen half sie dem Chef betrügen, Tausende entlockte sie unter der Vorpiegelung, sie würden durch Schiffmanns Terrains reiche Leute, den letzten

Sparzemig. Und als eines Tages die Herrlichkeit zusammenbrach, als Schiffmann die Flucht ergreift, ist seine „rechte Hand“, das allzeit lebenswürdige und hoffnungsfreudige Fräulein Fränzel, verschwunden. Staatsanwälte und Detektive, Kunstfestein und Kriminalkommissare machten Jagd auf sie, weil man auch jetzt noch die Spuren ihrer Tätigkeit fand. Sie aber hatte eine sichere Zuflucht gefunden. Sie war die geachtete Gattin eines Staatsanwalts geworden. Von diesem sichern Hafen aus konnte sie am besten dem ehemaligen Kumpan dienen. In Kottbus die ehrbare Frau eines Rechtsanwalts, in Berlin die Genossin eines Glückritters, der mit seiner Kunst am Ende ist. Weiber, Weiber, wer kennt Euch aus!

Bermischtes.

o **Ehescheidung im Hause v. Schönebeck-Weber.** Der Schriftsteller A. D. Weber, der seinerzeit die in den Allentsteiner Nordprozeß verwickelte gewesene Frau des ermordeten Hauptmann v. Schönebeck geheiratet hatte, klagte auf Scheidung der Ehe. Während das Berliner Landgericht aber diese Klage abwies, erkannte es auf die Gegenklage des Vormundes der Frau v. Schönebeck-Weber, daß die Ehe als nichtig zu betrachten sei, weil bei Frau v. Schönebeck Geisteskrankheit anzunehmen sei.

o **Überflugung des Montblanc.** Einen kühnen Plan will der Genfer Flieger Agenor Barmelin ausführen: er beabsichtigt, mit seinem Deperduffin-Eindecker den Montblanc zu überfliegen. Barmelin will in Genf aufsteigen und in Turin landen, er glaubt, die 250 Kilometer lange Strecke in 2½ Stunden zurücklegen zu können. Beim Überflug des Alpenriesen muß der Flieger eine Höhe von 5200 Metern halten. Barmelin ist mehrere Jahre erster Fluglehrer in der Fliegerschule von Deperduffin in Reims.

o **Nordverfuch im Automobil.** Der in San Remo weilende Großhändler Moritz Sigall aus Leipzig machte mit dem Ehepaar Langfeld-Wolf aus Stuttgart einen Automobilausflug nach Mentone. Durch Unruf wurde der Chauffeur unterwegs zum Halten veranlaßt. Sigall stieg totschlafend aus dem Wagen und stürzte zu Boden, während das Ehepaar einen Fluchtversuch unternahm. Gendarmen nahmen die Verfolgung auf und brachten alle Personen zur Wache. Es stellte sich heraus, daß Sigall erschossen worden war, und zwar von Langfeld, der als internationaler Dieb erkannt wurde.

o **Erntezeit im Winter.** Die Schilfrohrernte ist diesmal außerordentlich reich. Sobald der Winter seinen Einzug gehalten und Flüsse und Seen mit einer Eisdicke überzogen hat, geht es allenthalben an die Ernte des Schilfrohres, das die Gewässer oft bis zu 50, ja bis zu 100 Meter Breite umflutet. Die Ernte würde jedoch noch viel besser ausfallen, wenn nicht durch das „wilde Baden“ und durch das Hineinziehen von Booten das grüne Schilf oftmals getrübt und vernichtet worden wäre. Das Schilfrohr wird jetzt mit Senfen kurz über der Eisdicke abgeschlagen, um dann mannigfacher Bestimmung zugeführt zu werden. Als der Rabispus noch nicht so verbreitet war, da diente das Schilfrohr zum größten Teil als Futter für dünne Bänder, jetzt wird indessen hierzu und zum Belegen der Stubenbeden nur noch ein geringer Teil verwandt. Man stellt aus dem Rohr Schattendecken, Kälteschutzmatten und ähnliches her. Die großen Blätter und die Blätterrispen, Schmadaduzien genannt, werden zur Herstellung von Dufets und anderen Gärtnereierzengnissen benutzt.

o **Der schlaue Polizist.** Es kommt in der Großstadt oft vor, daß ein Pferd tot hinstürzt, es ist auch keine Seltenheit, daß sofort ein Polizist zur Stelle ist, der den Vorfall gewissenhaft notiert. Aber daß diese Gewissenhaftigkeit den Beamten auch einmal in Verlegenheit bringen kann, mußte dieser Tage ein Londoner Polizist an sich erfahren. Seinen Mundhang unterbrechend, eilte der wackere Beamte auf sein Bureau, um einen ausführlichen Bericht über den „Fall“ zu verfassen. Aber, o weh, er konnte den verhängnisvollen Namen der Straße nicht richtig schreiben. Kopfzerbrechen und Nachsinnen half nichts. Da durchzuckte ein genialer Gedanke das gemarterte Gehirn. Eiligt rannte der Mann des Gelezes zur Unfallstelle zurück, mit übermenschlicher Anstrengung schleppte er das tote Pferd um die Straßenecke. Sol nun mag sich sein Kollege mit dem Fall beschäftigen, sein Revier ist wieder rein!

Haus dem Gerichtssaal.

o **Musketier Straßkiewitz** zweimal zum Tode verurteilt. Das Kriegsgericht in Thorn verurteilte den fahnenflüchtigen Musketier Joseph Straßkiewitz von der vierten Kompanie des 91. Infanterie-Regiments zweimal zum Tode, zu acht Jahren Zuchthaus, dauerndem Ehrverlust, Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und Ausstoßung aus dem Heere. Die Kriegsgericht nahm als erwiesen an die Ermordung des Ritters Wrangonski und seiner Wittin Ralmonski aus Altbaufen, einen verübten Totschlag des Gastwirts Bogen in Charlottenburg, zweifachen Raub und 19 schwere Einbruchsdiebstähle, darunter in den Kirchen zu Spandau, Drantenburg, Charlottenburg, Posen, Guelen, Kobenzka, und fünf einfache Diebstähle.

Handels-Zeitung.

Berlin, 31. Jan. Anklischer Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Körnen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-schiger Ware). Gerste wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 153 bis 152,50, H 144—155, Danzig W bis 187,50, R 151,50—153, H 135—161, Stettin W bis 181 (feinster Weizen über Notia), R 130—154, H 130—154, Posen W 178—183, R 145—148, Bz 152—160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 149—151, Bz 162—155, Fg 140—143, H 142—144, Berlin W 186—191, R 153,50—154, H 151—178, Leipzig W 177—184, R 155—159, Bz 170—180, H 154—165, Osnaburg W 193—195, R 154—157, H 161—170, Mannheim W 195—200, R 162,50—165, H 162,50 bis 180.

Berlin, 31. Jan. (Produktenbörse) Weizenmehl Nr. 00 22—27, Rubia. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19—21,30, Rubia.

Berlin, 31. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 4159 Rinder, 762 Kälber, 8431 Schafe, 10185 Schweine. — Preise (Die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmatt a) 84—90 (49—52), 2. Weidematt: e) 80—85 (44—47), d) 74 bis 79 (39—42), B. Bullen: a) 79—84 (46—49), b) 75—79 (42 bis 44), c) 72—75 (38—40), C. Färren und Kühe: a) 77 bis 78 (46—47), b) 75—79 (43—45), e) 69—75 (38—41), d) 64—68 (34—35), e) bis 70 bis 83), D. Wering genährtes Jungvieh (Breiter) 70—74 (35—37). — 2. Kälber: b) 113—117 (65—70), c) 100—108 (60—65), d) 91—102 (52—53), e) 73—91 (40—50). — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 86—92 (43—46), b) 78—84 (39—42), c) 67—81 (32—39). — 4. Schweine: a) 67 (54), b) 65—67 (52—54), c) 65—66 (52—53), d) 63—65 (50—52), e) 61 bis 63 (49—50), f) 62—64 (50—51). — Marktverlauf: Rinder schlappend, Beobachtungsvieh billiger. — Kälber allat, — Schafe ruhig, — Schweine glatt.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.
Versicherungsbestand Anfang Juni 1913:
1 Milliarde 145 Millionen Mark.
Bisher gewährte Dividenden: 301 Millionen Mark.
Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Vertreter: **A. Prenzel, Herborn.**

Adler-Schreib-Maschine.
Erstklassiges deutsches Fabrikat. Weit über 100 000 im Gebrauch. Auf Wunsch Katalog und Vorführung kostenlos und ohne Kaufverbindlichkeit.
Vertretung: **H. Schönau Ww., Haiger.**

Neu! Praktisch! Billig!
Krankenmatratze (gef. gef.) mit „Einrichtung“.
Die Kranken können ruhig liegen bleiben. Höchste Reinlichkeit Größte Erleichterung für Kranke und Pflegenden. Preis von Mk. 40.— an.
Elisabeth Göttinger, Seilbrunn a. R., Umlandstr. 84

Schließen sich jeder vor Ubertourung! Verlangen Sie Jubiläum-Katalog.
Neueste Nähmaschine, Original, Schnellgang, Krone 18
Neueste Technik! Kurvenfadennähung der Krone-Nähmaschine! Kein Federschnitzwerk. Rück- u. vorwärtsnähen, verriegelt jede Naht am Ende, sticht und stopft.
Großfirma M. Jacobsohn, Berlin N. 24, Lützenstr. 126.
20 Jahre Liefer. Mitglied der Post- und Reichseisenbahn-, Beamten-Vereine, Krieger-Vereine, verwendet die hochpreisige Nähmaschine **Krone XII** mit hygien. Fußhebel für jede Art Schneidererei, 40, 45, 48, 50 St. 4wöchentliche Probezeit. 5 Jahre Garantie. Jubil.-Katalog gratis.

Veilchenseifenpulver Goldperle
enthält die hübschesten Zugaben

Die billigsten **Baumaterialien u. Zementwaren**
liefert **David Zisselot Nachfolger, Zementwarenfabrik u. Baumaterialien-Handlung, Wetzlar.**
Man verlange Offerte.

Farbe zu Hause
Einfach Praktisch Billig
nur mit echten **Heilmann's Farben**
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Erklärung!
Wir wollen für Herborn u. Umgeb. sofort eine Filiale errichten u. suchen hierfür einen vertretlichen Mann. Verfügt über ein gewisses Kapital, haben od. Verfügsberechtigt nicht nötig Einkommen monatlich 200—300 Mk. Ausf. kostenlos. Bewerbung unter Lagerkarte Nr. 8, Herbesthal (Rheinland.)

Gegen Drüsen
Scropheln, Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals-, Lungenkrankheiten, Husten, empfehle für Kinder und Erwachsene meinen beliebten **Lahusen's Lebertran**
Marke „Jodella“.
Durch seinen Jod-Eisenzusatz der wirksamste und meist gebrauchte Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à Mk. 2,30 und 4,60 mit dem Schutzwort „Jodella“ und dem Namen des Fabrikanten Apotheker Wih. Lahusen in Bremen.
Frisch zu haben in den Apotheken in Herborn und Dri-dorf.

Größtes Lager
Bruchbänder und Leibbinden, Luftkissen, Gummibettelagen, Bettfedern, Irrigatore, Fieber- und Badethermometer, sowie alle Artikel zur Kranken-, Wöchnerinnen- und Kinderpflege finden Sie in der Spezialabteil. der **Drogerie von Apotheker Weicker Dillenburg, Marktstrasse.**

Wohnung
in der Kaiserstraße zu vermieten. Raberes in der Bahnhofs-wirtschaft Herborn.
3-Zimmerwohnung
mit Zubehör von ruhigen, kinderlosen Leuten per 1. April gesucht. Schriftliche Offerten unter H. an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. erbeten.

Todesanzeige.
Allen Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Mitteilung, dass unsere liebe Schwiegermutter, **Grossmutter und Urgrossmutter, Elisabethe Peter, geb. Werner,** im 82. Lebensjahre plötzlich verschieden ist.
Familie Heinrich Selzer.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 3. Februar, nachm. 2 Uhr statt.
Kranzspenden im Sinne der Verstorbenen dankend verbeten.